

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

21.5.1863 (No. 118)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 21. Mai.

N. 118.

1863.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofolst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## Telegramme.

**Kopenhagen, 19. Mai.** Reichsrathssitzung. Bei der heutigen Berathung des Gesetzentwurfs über die Aenderungen des Normalbudgets erklärte der Finanzminister, es sei selbstverständlich, daß die Regierung keine neue Zulagebewilligung beantragt, der verhältnismäßige Beitrag Holsteins zu den Ausgaben der Gesamtmonarchie für die Periode von 1862 — 64 aus der holsteinischen Kasse genommen werde. Das Gesetz wurde angenommen und der dritten Beratung überwiesen. Der Heeresordnungsplan wird der gegenwärtigen Session nicht vorgelegt werden.

**London, 20. Mai.** (W. L. B.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Henry Peacock's Bericht über die Verhandlungen gegen Polen zur Sprache. Palmerston erklärte, daß in den seitherigen Handlungen Preußens ein Bruch der Neutralität nicht zu finden sei.

**New-York, 6. Mai.** (W. L. B.) Die über die Operationen des Generals Hooker eingelaufenen Nachrichten gehen bis zum 4. Der General behauptet sich auf der neuen Linie und läßt fleißig Verschanzungen errichten. Ueber Sedgwick's Division hat man Bericht vom Dienstag (5. Mai), 2 Uhr. Sie stand in der Stärke von 15,000 Mann den ganzen Montag im Kampf gegen die Seceffionisten, erlitt aber eine furchtbare Niederlage und mußte sich schließlich über den Rappahannock zurückziehen. Die beiderseitigen Verluste sind ungeheuer. — Wechsel auf London 165; Goldagio 47%.

**Vucbla, 12. Apr.** Die Franzosen haben die Mexikaner in der Vorstadt geworfen.

**Krakau, 19. Mai.** (Köln. Ztg.) Die polnische Nationalregierung hat die Bauern Polyniens vollständig emanzipirt, ihnen Eigentum an ihren Grundstücken und Religionsfreiheit zugesichert. Der lithauische Ausschuss schickt nach Warschau folgenden Aufruf, der in Lithauen verbreitet wird: „Soldaten, Kosaken! Der Kaiser befiehlt Ausrottung der Katholiken, die Güter werden an Orthodoxe vertheilt; die Vaterlandsliebe und der kaiserliche Wille erheischen die Ausrottung der Katholiken. Gott und der Segen der Kirche sind mit Euch!“

**Lemberg, 19. Mai.** (W. L. B.) Die „Gazeta Narodowa“ meldet: „Der Aufstand ist auch in Klelnrußland jenseits des Dniepr ausgebrochen, wofolst kein Militär sich befindet. Die volhynischen Insurgentenführer heißen Dunin, Krajewsky, Wjomski, Wisnowski.“

**Konstantinopel, 17. Mai.** Der General Dürr ist nach Galatz zurück.

**Bombay, 29. Apr.** (Ueber Trieste.) Die Unruhen an den Ostgrenzen sind gedämpft, die rebellischen Stämme unterworfen.

## Deutschland.

**Büdingen, 15. Mai.** Der „Hess. Landesztg.“ zufolge ist eine vorläufige Untersuchung wegen einzelner in einer kürzlich hier gehaltenen Versammlung des Nationalvereins gehaltenen Äußerungen, insbesondere wegen der vom Abg. Kuhl gemachten Bemerkung, daß sich Hr. v. Dalwigk die vom Ministeretät noch verwendbaren 7000 fl. bewilligt habe, vom Kreisamte eingeleitet worden.

\* **Wiesbaden, 18. Mai.** In der heutigen Sitzung der

## \* Kg. Ein Vergehen.

(Fortsetzung aus Nr. 116.)

Man versuchte, mich zu trösten, indem man mein Vergehen leicht nahm und die ihm treffende Strafe als nur eine geringe darstellte, wobei Herr Garforth versprach, Alles in seinen Kräften Stehende zu thun, um eine kurze Einsperrungsfrist zu erwirken. Allein der Fall war zu klar; die Entwendung des Briefs, Pim's schuldverursachende Verwirrung, als er ihm abverlangt wurde, seine ausweichenden Antworten, und das Auffinden desselben, geöffnet, in seinem eignen verschlossenen Kasten — das Alles bildete eine ununterbrochene und hinlänglich beweiskräftige Kette. Herr Garforth, als sein Anwalt, sprach auf's Beste, und mein Vater ließ sich zu der Anstrengung herausdrängen, zu den Assisen zu reisen, um seine langen und treuen Dienste zu bezeugen; allein der Spruch konnte nicht anders ausfallen, als er ausfiel — zwölf Monate Einsperrung im Schwaburger Kriminalgefängnis.

Man sagte mir damals nichts davon, denn ich war zu krank, um eine solche Mitteilung zu ertragen. Der Lebensdorn schien dem Vergehen nahe, so daß es lang zweifelhaft blieb, ob er wieder zur vollen Blüthe der Jugend und Gesundheit ausquellen werde. Selbst nachdem er sich, mit wechselndem und schwankendem Zuwachs von Kraft, zum Bessern gewendet hatte, sprach Felicie nur beifällig von Pim und las mir erlichtete Briefe vor, die Herr Garforth in seinem Namen geschrieben hatte, denn man wagte nicht, mir zu sagen, daß Pim nur einmal im Vierteljahr schreiben durfte. — Briefe, so voll seines eigenhändigen, artigen, plaudernden Frohmuths, daß ich aus ihnen Pim's lebhafte freundliche Stimme zu hören meinte. In der Hilfslosigkeit meines Krankenlagers lernte ich Manches von dem Geheimniß der Dulderkraft Feliciens kennen, und in unsern flüsternd geführten Gesprächen sagte ich ihr, leidenschaftlich, von meinem Gefühl, wie nun alle Mut und Ungebuld meiner Jugend auf immer gedämpft sei durch die

Zweiten Kammer erfolgte die Abstimmung über die Differenzpunkte zum Gesetzentwurf „Einführung der Zivilehe betreffend“, und beharrte hierbei die Kammer bei ihren früheren Beschlüssen. — In der Sitzung vom 12. d. kam das Hazardspiel zu Wiesbaden und Ems, für welches eine Einnahme von 10,362 fl. 53 fr. aufgeführt war, zur Sprache. In Betracht des Verhaltens der Regierung gegenüber dem preussischen Antrag auf Aufhebung der Spielbanken beantragte der Ausschuss: „Der herzoglichen Regierung gegenüber die höchste Mißbilligung ihres Verhaltens auszusprechen, und wiederholt zu beschließen, herzogl. Regierung zu ersuchen, dieselbe wolle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß die Aufhebung der Spielbanken, sowie der Zahlen- und Klassenlotterien innerhalb des deutschen Bundesgebietes bewirkt, die Spielzeit nicht verlängert und der Vertrag nicht mehr erneuert werde.“ Lang beantragt, die Regierung möge für den Fall der Aufhebung der Spielbanken jetzt schon Maßregeln treffen, durch welche die betreffenden Badeorte gegen die damit verbundenen Nachteile sicher gestellt würden. Der Ausschussantrag und der Antrag Langs wurden genehmigt. Die Forderung der Regierung, zur Bestreitung der Ausgaben, welche durch Vertretung der Ansichten der herzoglichen Landesregierung in der Presse entstehen, eine Summe von 3500 fl. zu genehmigen, wurde mit 25 gegen 15 Stimmen verweigert.

**Köln, 18. Mai.** In einer gestern gehaltenen Besprechung von Mitgliedern der rheinischen Fortschrittspartei ist beschlossen worden, allen Wahlkreisen der Rheinprovinz die nachstehende Resolution zur Annahme vorzulegen:

Angesichts des jüngsten Beschlusses des Staatsministeriums, durch welchen dasselbe sich der Bestimmung der Verfassung zuwider, von seiner Beihilfung an den Beratungen des Abgeordnetenhauses löst; in Erwägung des bisherigen Verlaufes der Landtags-Session und der Haltung des Ministeriums in der inneren und äußeren Politik; in Erwägung, daß nach den feierlichen Erklärungen der gewählten Landesvertretung das gegenwärtige Regierungssystem den inneren Frieden des Landes stört, indem es das Grundgesetz des Staates in seinen wesentlichen Bestimmungen außer Wirksamkeit setzt, namentlich auf seine eigene Verantwortlichkeit gemäß vorgelegter Rechnung Ausgaben von mehreren Millionen gemacht hat, welche durch Beschluß des Abgeordnetenhauses ausdrücklich abgelehnt waren, und daß dasselbe System den Staat selbst der Gefahr eines unvollständigen Krieges preisgibt, erklärt die Versammlung, beziehungsweise, erklären die Unterzeichneten:

1) Es genügt nicht mehr allein, daß das Abgeordnetenhaus eine Adresse an Se. Majestät richtet, um nochmals die Lage des Staates und die Wünsche des Landes eherebietigst vorzustellen. Diese Adresse, wie sie von dem Abgeordneten Birchow vorgeschlagen ist, hat gewiß die vollste Zustimmung des Landes, die wir hiermit für uns noch ausdrücklich erklären.

2) Es ist die Pflicht wie das Recht des Abgeordnetenhauses, über die Minister wegen der verfassungswidrigen Handlungen, welche ihnen von dem Hause zur Last gelegt werden, die verfassungsmäßige Anklage zu beschließen.

3) Das Abgeordnetenhaus hat endlich alle direkt oder indirekt auf eine Verfassungsänderung hinielenden Regierungsgesetze, für welche das Ministerium die Verantwortlichkeit übernehmen möchte, für rechtlich unverbindlich und nichtig zu erklären.

\* **Eisenach, 18. Mai.** (Südd. Ztg.) Gestern war der

Erinnerung an mein Vergehen. Ist auch, wenn Wellen in meinen Armen lag, die warme Wange an meine geschmiegt, gedachte ich grüßend gegen Felicien der Herkunft und Zukunft der Kleinen, zumal da Herr Garforth ermittelt hatte, daß die Worte in Frau Barnett's Brief auf einen Keßel von ihr, der in Schwaburg seine Erziehung erhielt, sich bezogen. Zuweilen webte sich meine schwelende Phantasie selbst eine romantische Gebitte für das Kind, wogu Feliciens geduldige mitleidige Augen mit einer liebevollen Innigkeit auf mich niederleuchteten, wie ihr Strahl sonst Niemanden traf.

Selbst Herrn Garforth nicht, wie ich fand, wann ich herunter kam und er uns regelmäßig jeden Abend auf eine Stunde besuchte, wobei er gegen Felicien stets eine Art kummervoller Achtung und Nachsichtigkeit bewandte, mich dagegen wie die launische, unerbändige, kindliche Kranke behandelte, die ich war, indem er je nach meiner Stimmung an mich beschwichtigte oder mich auslachte. Er besuchte Pim nach dem Ablauf der ersten Hälfte seiner Strafzeit, da man mich zu der Reise, die ich hatte machen wollen, in der winterlichen Zeit für nicht erkrankt genug hielt; und er stand uns zur Seite als unser Freund, wie der letzte vergeßlichkeitbringende Schummer, der jedes unfreundliche Gedächtniß der schlaftrüchtigen Vergangenheit verwischte, unsern armen Vater besiel. Er war bei uns, mit uns allein, wenn wir schon meinten, mein Vater schlummere neben uns in seinem Stuhl, — als wir aber aufblickten, fanden wir die Lider niedergedrückt und die kraftlosen Hände gefaltet in einem Schlafe, von dem kein Erwachen ist.

Das war kurz vor den großen Gerichtsferien; durch Herrn Garforth's Bemühungen erlaubte man uns, nach in unserer alten Heimath zu bleiben, bis ein neuer Vorstand für die Dampfer lateinische Schule gewählt war. Pim's Strafzeit lief ein paar Tage, ehe wir das Schulhaus verlassen sollten, ab, und Herr Garforth und Felicie pflogen vertraute Beratungen, von denen man mich ausschloß, wiewohl ich mir ihren Zweck denken konnte — daß er meiner Schwester Hand erstrebt

Ausschuss des Nationalvereins hier versammelt. Die gerade in diesen Tagen auf ihren Höhepunkt gesteigerte parlamentarische Krisis in Berlin hatte jedoch die Mehrzahl der preussischen Ausschussmitglieder verhindert, sich einzufinden. Die Anwesenden beschränkten sich deshalb auf die laufenden Geschäfte und auf eine Vorbesprechung über die wichtigeren Punkte der Tagesordnung, deren Erledigung sodann einer zweiten am Pfingstmontag in Frankfurt stattfindenden Ausschusssitzung vorbehalten wurde.

**Altona, 17. Mai.** Die holsteinischen Gerichte haben die Zumuthung der Plöner Regierung, gegen die Teilnehmer der schleswig-holsteinischen Versammlungen vom April einzuschreiten, als unstatthaft abgewiesen und damit das erlassene Verbot aller politischen Versammlungen für rechtswidrig erklärt. Gleichwohl wird dasselbe aufrecht erhalten, zugleich auch wider die Beschwerden der Gemeindebehörden die Einquartierung in den Hauptorten des Landes fortwährend gesteigert. Dem Verbot des „Norddeutschen Grenzboten“ ist das seines Nachfolgers, des „Hamburgischen Sonntagsblattes“, auf dem Fuße gefolgt.

**Kiel, 16. Mai.** (Hamb. Nachr.) Die Reserven für die in Holstein liegenden Bataillone sind jetzt meistens eingetroffen. Gestern langten hier nicht weniger als 4 Dampfschiffe mit Militär an. Andere haben ihre Labung in Eckernförde ausgeschifft. Zwischen Einberufenen Schleswigern, die von hier abgehen sollten, und hiesigen Dänen kam es vorgestern zu ersten Handgreiflichkeiten, so daß Polizei und Offiziere beruhigend einschreiten mußten. Man hört jetzt bald den „Fappern Landoldaten“, bald „Schleswig-Holstein“ singen. Die Landoldaten selbst scheinen sich hier recht übermüthig zu geben zu wollen.

**Berlin, 19. Mai.** Se. Maj. der König, gestern etwas unpäßlich, befindet sich heute wieder wohlauf. Zu Ehren des Hrn. v. Bennig hatte Hr. v. Bismarck am Sonntag ein großes Diner veranstaltet. Zwischen beiden Herren fand auch gestern wieder eine längere Besprechung statt. Von dem Ergebnis der Verhandlungen, zu denen der sächsische Staatsmann nach Berlin gekommen ist, verlautet noch nichts Genaueres. — Der bisherige Vertreter Preußens am portugiesischen Hofe, Kammerherr v. Arnim, ist über Paris aus Lissabon hier eingetroffen. Wie verlautet, wird sich derselbe alsbald auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Kassel begeben. — Heute Mittag traten die Mitglieder des Staatsministeriums zu einer Berathung zusammen. Einem mit großer Bestimmtheit auftretenden Gerücht zufolge soll die Regierung ganz neuerdings zu dem Entschlusse gekommen sein, in den nächsten Tagen noch nicht zur Schließung des Landtags zu schreiten, sondern noch erst den Verlauf der angekündigten Abwehrverhandlungen des Abgeordnetenhauses abzuwarten.

**Berlin, 19. Mai.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt einen Leitartikel, in welchem gesagt wird, vielleicht werde die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses diesem ernstlich anempfehlen, seine Arbeiten wieder aufzunehmen, zunächst aber der Regierung die verweigerte Auskunft über die erbetene Erklärung zu geben, da die Frage nicht nur eine solche des Augenblicks sei, nicht nur den gegenwärtigen Träger der Krone, sondern auch den zukünftigen Erben dieser Krone, den Thronfolger, betreffe. —

hatte oder sie doch erstreben würde. Wohl hundert Mal im Tag sagte ich zu mir und Wellen, mit welcher Freude ich Herrn Garforth meinen Bruder nennen würde. Und doch — warum wollte die Stimme mir versagen, mein Herz verzagen? Warum, da meines Vaters Tod seinen Schatten auf mein Sein und Sinnen gelegt hatte, dünkte mir in dunkeln Bewußtsein ein minder bestimmter aber tieferer Schatten jenseit zu fangen? Warum fühlte ich jeden Tag, daß mein Vergehen, das Herr Garforth kannte, mich auf immer von seiner Liebe und Achtung ausschließen müsse?

Ich sah eines Spätnachmittags an seinem Pult und dachte recht wehmüthig an ihn und den armen Pim. — Die langen Streifen des Abendsonnenlichts fielen schräg durch die hohen Fenster, wie sie so manchen Sommermittags auf die Knaben an ihren Aufgaben heretrag gefallen waren, — da trat Herr Garforth nach einer lang fortgesetzten Unterredung mit Felicien herein. Ich verstand das belebte Wesen, den raschen Gang der Aufregung, mit dem er den stiefelbelegten Boden nach dem Platz, wo ich saß, hinschritt und, sanft mich wegzubringen, seinen alten Aufseherposten einnahm und mit erinnerungsvollen Augen umherschaute. Ich konnte ihn sehen als den Ersten, mit Befehlswort über seine Mitschüler, süßer und unumschränkter als jede Befugniß und Geltung jetzt, und als den blöden Liebesknaben, der nach einem Blick von seines Lehrers Tochter schaute und doch schen vor ihm zurückschrak. Jene Tage waren wiedergekehrt, er durchlebte die Vergangenheit noch einmal; während ich neben ihm stand, auf den in Gedanken versunkenen Mann kaum einen Blick waggend, mit der ersten klaren, heißen Ueberzeugung, daß ich ihn liebe. . . .

„Sehen Sie sich neben mich auf die Bank, Elise“, hob er an; „ich habe Ihnen viel zu sagen.“

Er rückte ein wenig, um mir Platz zu machen, und ich folgte ihm, ohne Wort noch Blick.

(Schluß folgt.)

Und die „Kreuzzeitung“ spricht sich dahin aus: Wir sagten früher, mit einer Adresse müsse die Frage der Schließung des Landtags in den Vordergrund treten. Bei der inzwischen eingetretenen Entwicklung der Dinge kann es aber zweifelhaft sein, ob nicht die Regierung wohl thun würde, der jetzigen Lage zur Aufklärung des Landes noch einen kurzen Verlauf zu lassen.

**Breslau, 18. Mai.** Die „Bresl. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben aus Polen, nach welchem die russische Regierung am 8. d. die Frauen der russischen Offiziere und Beamten in Polen angewiesen hätte, sich so bald wie möglich nach Russland zurückzuziehen.

**Posen, 17. Mai.** (Fr. P.-Ztg.) Gestern Abend ist hier zur großen Bestürzung der polnischen Bevölkerung der Befehl eingegangen, daß alle in Untersuchung befindlichen Mitglieder des Posener Sehe im Bundes verhaftet werden sollen; auch die schon in Freiheit gesetzten oder gegen Kaution vorläufig entlassenen werden jetzt wieder eingezogen. Es scheint hiernach denn doch, daß vollgiltige Beweise von dem Vorhandensein einer vollständig organisirten Konspiration gegen das Großherzogthum Posen aufgefunden sind, weil man sich diese Maßregel sonst nicht würde erklären können. Es kommt hinzu, daß viele der bislang in den Haftlokalen der kleinen Grenzstädte festgehaltenen Gefangenen jetzt hierher verbracht werden, weil der Untersuchungskommissar, Kammergerichtsrath Krüger aus Berlin, will, daß die Untersuchung unter seiner speziellen Leitung vor sich gehe. Der Haupt der Seheimbundes wird man jedoch nicht habhaft werden, da Graf Dzialynski nach der Niederlage am 8. d. M. den Kriegsschauplatz verlassen hat und dem Vernehmen nach bereits in Paris angekommen ist, während man über Hrn. v. Guttry erfährt, daß er in Belgien sei. Andere Leiter der Verbindung nehmen noch an dem Kampfe im Königreich Polen Theil. Nichtsdestoweniger dürfte die Zahl der Verhafteten, von denen die meisten den höheren Gesellschaftsklassen angehören, wohl schon 70 — 80 betragen, und noch täglich finden zahlreiche Verhaftungen statt. Eben so treffen hier fast täglich Transporte von Waffen und Munition ein, die von den Grenztruppen auf dem Wege nach Polen aufgegriffen worden sind.

**Wien, 17. Mai.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Der österreichische Antrag, Holstein in Pfand zu nehmen, ist durch den Widerspruch Preußens und Genossen gefallen, und Oesterreich ist daher genöthigt, mit seinem Antrage auf die Bundesreferentur zurückzugehen. Ob diese beschloffen werden wird, steht ebenfalls noch dahin. Uebrigens sind beide Anträge nicht unmittelbar bei der Bundesversammlung, sondern in den vereinigten Ausschüssen eingebracht worden, nämlich in dem kombinierten schleswig-holsteinischen und dem Exekutivausschusse, bei welchem der letztere Antrag auch jetzt noch in (angeblich beschleunigter) Verhandlung ist. Die ministeriellen Verathungen über das neue österreichische Bundesreform-Projekt sind noch nicht so weit gediehen, daß es gestattet wäre, darüber spezielle Mittheilungen zu machen. Doch darf man wiederholen, daß an den in den „identischen Noten“ niedergelegten Ideen, als Basis, festgehalten werden soll. — Der von der hiesigen protestantisch-theologischen Fakultät schon wiederholt gestellte Antrag auf ihre Einverleibung in die Wiener Universität ist in der letzten Sitzung des Universitätskonsistoriums durch Abstimmlung der Professoren- und der Doctorenkollegien aller vier Fakultäten (jedes Professorenkollegium hat zwei, jedes Doctorenkollegium eine Stimme) abermals abgelehnt worden.

### Italien.

**Rom.** Der „Köln. Ztg.“ geht aus einer Quelle, „die ihr bis jetzt nur verbürgte Nachrichten hat zuschießen lassen,“ folgende Mittheilung zu:

Se. Heil. der Papst hat allerdings nicht die Vermittlung oder Verwendung der beiden mächtigsten katholischen Monarchen, des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers der Franzosen, für die katholischen Unterthanen des Kaisers von Russland in Anspruch genommen, sondern er ist weiter gegangen: er hat sich in einem eigenhändigen Schreiben unmittelbar an den Caaren selbst gewandt, und zwar, wie man wissen will, mit sehr ernst gehaltenen eindringlichen Worten. Der genaue Inhalt dieses vertraulichen Schreibens ist natürlich nicht in weitere Kreise gedrungen, doch hört man von unterrichteter Seite darüber einzelne Andeutungen. Es heißt, der Papst habe nicht allein vom allgemein christlichen Standpunkte aus den Kaiser ermahnt, seine, wenn auch einem andern Ritus folgenden Mittheilungen christlich zu behandeln, und für deren etwaige politische Irrthümer das allgemein gültige Errare humanum entschuldigend angeführt, sondern er soll auch einen erheblichen Theil der Schuld an den jetzigen Wirren und Leiden des unglücklichen Polenvolkes geradezu der russischen Regierung zugeschoben und dieser namentlich die Nichterfüllung der übernommenen Vertragspflichten zum Vorwurf gemacht haben. Die Hindeutung auf den Art. VI. des Vertrages von 1773 und auf den Art. VIII. des Vertrages von Grodno (13. Juli 1793), die beide in den Verträgen von 1815 bestätigt und ergänzt worden sind, soll in dem päpstlichen Schreiben deutlich und eben so wenig mißzuverstehen sein, wie der Nachweis, daß sämtliche russische Herrscher seit Katharina II. diese Bestimmungen fortwährend gröblich verletzt haben. Alle diese Punkte zusammengenommen, sowie der eindringliche Ton, geben dem Schreiben einen Charakter, der es sehr wahrscheinlich macht, daß eine wortgetreue Veröffentlichung desselben wenigstens von russischer Seite niemals veranlaßt werden dürfte. Von einigen Seiten wird die eben jetzt stattfindende Reise des römisch-katholischen Erzbischofs von Lemberg, Wierzbicki, nach Rom mit dem Gegenstande des päpstlichen Schreibens in Zusammenhang gebracht.

### Frankreich.

**Paris, 19. Mai.** Der „Moniteur“ enthält nachstehende Mittheilung, die mehr zur Aufklärung im Auslande, als in Frankreich selbst bestimmt zu sein scheint:

Einige Zeitungen haben nach dem „Gaz.“ einen Brief veröffentlicht, der angeblich einen Tag nach dem Uebergang russischer Truppen auf preussisches Gebiet von dem in Znowraclaw kommandirenden General an den an der Grenze stehenden russischen General geschrieben worden

wäre (um die preussischen und russischen Truppenbewegungen an der polnischen Grenze zu regeln). Se. Exc. der preussische Gesandte hat an den Minister des Auswärtigen geschrieben, es sei ihm von Seiten des k. Ministerpräsidenten die Versicherung zugegangen, der im „Gaz.“ erschiene Brief sei eine reine Erfindung, und, nach den von der preussischen Regierung ihren Offizieren ertheilten Weisungen eine vollkommene Unmöglichkeit. Se. Excell. der Hr. Graf v. d. Goltz fügt bei, er wisse nicht, ob ein Beschluß des Oberpräsidenten von Posen, der kürzlich in einem Posener Blatt veröffentlicht worden, gleichfalls in das Gebiet der Erfindung gehöre; es sei ihm aber auffallend, daß dieser Beschluß, der sich auf die einer mit Russland abgeschlossenen Konvention entsprechenden l. Befehle bezieht, vom 9. Febr. datirt sei, während die preussisch-russische Uebereinkunft erst am 8. desselben Monats in Petersburg unterzeichnet worden sei. „Es ist deshalb unmöglich — schreibt der preussische Gesandte — daß diese Weisungen, die, wenn sie je bestanden haben, wahrscheinlich nicht mehr in Kraft sind, eine Konsequenz des Altes vom 8. Febr. seien, und man muß deshalb in diesen Weisungen einen neuen Beweis für die unglückliche Hartnäckigkeit suchen, mit der man die Regierung des Königs zu verblümen bereit ist.“

Hr. Baroche soll äußerst leidend sein. Hr. Ragne, Mitglied des Geh. Rathes, ist heute Morgen vom Kaiser empfangen worden. — Die „France“ will wissen, daß die helenische Deputation in Kopenhagen am 25. Mai verlassen wird, ohne von der königl. Familie eine definitive Antwort erhalten zu haben. — Demselben Blatte zufolge hat das Post-Paketboot von Vera-Cruz St. Nazaire am 18. verlassen. Es hat den Artilleriebrigade-General Courtois-Roussel d'Hurbol an Bord, welcher an Stelle des vor Puebla gebliebenen Generals Bernhet de Baumière zum Kommandanten der Artillerie des Expeditionskorps in Mexico ernannt ist. Die zweite Batterie des 3. Artillerieregiments hat gestern Vincennes verlassen, um sich nach Cherbourg zu begeben, wo sie auf der Transportfregatte „Entrepreneuse“ nach Mexiko am 23. d. eingeschifft werden soll. — Spro. 69.45. Cred. Mob. 14.25. Jtal. Anl. 72.15.

**Paris, 19. Mai.** Der diplomatischen Aktion in der polnischen Frage wird es schwer, weiter zu kommen. Namentlich scheint der englische Vorschlag auf Herbeiführung eines Waffenstillstandes bei Oesterreich auf entschiedenen Widerstand gestoßen zu sein. Nach dem Memorial diplomatique des bekannten österreichischen Staatsmanns Ritter Debraur (einer Zeitschrift, die, seit April 1859 unterbrochen, so eben wieder zu erscheinen begann) enthielten die erwähnten Anträge des englischen Kabinetes folgende 4 Hauptpunkte: 1) Abschluß eines Waffenstillstandes für 1 Jahr. 2) Die polnischen Festungen bleiben durch russische Truppen besetzt. 3) Sofortige Einsetzung einer polnischen Verwaltung. 4) Niemand kann wegen Betheiligung an der letzten Insurrektion verhaftet oder vor Gericht gestellt werden. Die am 8. d. von London abgegangenen Vorschläge kreuzten sich mit folgenden österreichischen Propositionen: 1) Wirkliche Amnestie. 2) Nationalvertretung im Sinne des galizischen Provinziallandtags. 3) Administrative Selbstständigkeit. 4) Böllige Freiheit in Ausübung der Religion. 5) Sowohl für den Unterrichts als für die Verwaltung in Polen, ist die polnische die offizielle Sprache. Was das sich an diese provisorischen Vorschläge knüpfende Projekt einer Konferenz oder eines Kongresses zur definitiven Regelung der polnischen Frage betrifft, so soll Fürst Gortschakoff geneigt sein, auf erstere einzugehen, unter der Bedingung jedoch, daß von vornherein Polen als ein integrierender Theil Russlands betrachtet und eine politische Losrennung desselben nicht zur Sprache gebracht werde. — Die Wahlfrage nimmt fortwährend das politische Hauptinteresse in Anspruch. Der Sieg des Hrn. Thiers scheint weitaus gesichert. Die Empfangszimmer des berühmten Redners werden von Morgens bis Abends nicht leer und man veranschlagt, daß er bereits 18,000 gegen 7000 Stimmen für sich haben werde. In Mar seille gilt neben Berryer auch die Wahl des Hr. Henon als gesichert, obgleich, was Erstern betrifft, das unwahre Gerücht in Umlauf gesetzt wird, daß Graf Chambord ihm wiederholt Enthaltung auferlegt habe. Hr. Dufaure stellte seine Kandidatur zu Rochefort. — Es ist von der Absendung von 10,000 Mann Verstärkung nach Mexiko die Rede. — Das französische Geschwader im Piräus wird verstärkt werden. Daß der französische Gesandte der provisorischen Regierung zu Athen mit französisch-englischer Bezeichnung gehandelt hat, hält die „Patrie“ für verfrüht. — Nach Privatbriefen aus Italien geht dort eine anti-französische Bewegung Hand in Hand mit der Reaktion; die Ricapolisten scheinen Aussicht zu haben, wieder an's Ruder zu gelangen.

### Belgien.

**Brüssel, 18. Mai.** Die Deputirtenkammer nimmt einstimmig die mit Preußen abgeschlossenen Verträge (für Schutz des literarischen Eigenthums, Handel und Schiffahrt) an. Das Ministerium zeigt an, daß die deutschen Zollvereins-Staaten jetzt größere Geneigtheit zum Beitritt zu dem preussisch-französischen Traktate an den Tag legen.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 17. Mai.** (Hamb. Kor.) In der gestrigen Abend Sitzung des Reichsraths wurde die zweite Behandlung des Zollgesetzentwurfs geschlossen. David's Amendement, Aufhebung des Transitzolles, wurde mit 30 gegen 6 Stimmen verworfen, und J. A. Hansen's Vorschlag zu §. 63 (wonach unter Zollterritorium nur das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig zu verstehen seien) zurückgenommen, nachdem der Finanzminister erklärt hatte, daß dadurch Beabsichtigte werde geschaden bei einer eventuellen Eiderzoll-Linie. Die Regierung hoffe indessen noch immer, daß die holsteinischen Stände dem Entwurf beitreten würden.

### Russland und Polen.

**Odesa.** Zum 27. Juli wird, wie hiesige Blätter melden, die kaiserliche Familie am Südrande der Krim erwartet. In Livadia, der Villa des Grafen Potocki, werden großartige Bauten ausgeführt und in Yalta der vom Meere unterspülte Granitquai ausgebessert.

**Stockholm, 16. Mai.** Der akademische Senat und der

Stadtrath von Helsingfors, in Finnland, haben es abgelehnt, die allen russischen Provinzen von den Militärgouverneuren anempfohlene Ergebenheitsadresse an den Kaiser von Russland aus Anlaß des polnischen Aufstandes zu unterzeichnen. Die Einwohner von Abo, der zweitgrößten Stadt Finnlands, haben ebenfalls die Unterzeichnung der Adresse verweigert.

### Amerika.

**Neu-York.** (Die jüngsten Kämpfe am Rappahannock.) Die Reihe der blutigen und, so viel wir bis jetzt noch wissen, unentschieden gebliebenen Schlachten des amerikanischen Bürgerkrieges ist durch Hooker's Uebergang über den Rappahannock im Anfange d. M. durch einen Kampf vermehrt worden, der keinem der früheren an Hartnäckigkeit nachzustehen, an Dauer aber alle zu übertreffen scheint. Alles, was wir mit Gewißheit hinnehmen können, läßt sich darin zusammenfassen, daß die Kämpfe der beiden ersten Tage einen völlig unbestimmten Charakter trugen, und daß der entscheidende Ausgang von dem Kriegsgescheh des dritten Tages abhing, von welchem wir einstweilen nur noch vage Gerüchte erhalten haben. Die amerikanischen Blätter bringen die ausführlichsten Beschreibungen des Verlaufes der Schlacht; wir beschränken uns darauf, in einer verhältnißmäßig kurzen Skizze die Hauptzüge hervorzuheben.

Nachdem Hooker am Montag den 27. April den Rappahannock überschritten hatte, begegnete er bis zum Freitag den 1. Mai keinem feindlichen Widerstande. In dieser Zwischenzeit schlug er bei Chancellorsville, einem Weiler, ungefähr 10 Meilen südwestlich von Fredericksburg, sein Hauptquartier auf, welches zugleich das Zentrum der Armee bildete. Nach rechts hin schloffen sich das 12. Armeekorps unter Slocum und das 11. unter Howard an; nach links hin das 2. Armeekorps unter Couch und das 5. unter Meade. Das 3. Armeekorps unter Sickles bildete die Reserve und hatte im Rücken den Fluß Rapidan. Nordöstlich von der Stellung lagen die Hügel, von welchen am 13. Dezember Burnside's Angriff mit furchtbarem Gemisch zurückgeschlagen worden war. Hier standen 10,000 Mann Südstaatliche, gegen welche General Sedgwick mit 20,000 Mann eine Bewegung machen sollte, wenn der Kampf in der Ebene die Hauptarmee der Südlischen in Anspruch nehmen würde. Die numerische Stärke der beiden Heere läßt sich in Bezug auf die Südlischen nicht angeben; in Bezug auf die Unionstruppen kann man sie nur annähernd auf 120,000 Mann schätzen.

General Lee soll am 1. Mai das Kommando dem erprobten Feldherrn Stonewall Jackson übergeben haben, und dieser begann an demselben Tage damit, die Schlachtlinie der Unionstruppen von links nach rechts zu rekognosciren. An mehreren Orten hatten diese Operationen erstliche Scharmügel zur Folge; an denen von nordstaatlicher Seite besonders das 12. und das 5. betheiligt waren. Die eigentliche Schlacht wurde am Samstag (den 2. Mai) Nachmittags um 5 Uhr durch einen heftigen Angriff des Feindes auf die rechte Flanke eröffnet, und wie völlig derselbe gelang, zeigte sich darin, daß das ganze 11. Armeekorps unter Howard in größter Verwirrung die Flucht ergriff, und hätte die Brigade des Obersten Bufchbeck nicht eine Ausnahme gemacht und dem Feinde nicht den äußersten Widerstand entgegengesetzt, so würde der ganze Train und die Artillerie des Korps in die Hände der Angreifenden gefallen sein. Inzwischen war Berry mit einem Theil der Reserve nach der rechten Flanke hin vorgerückt, und auf ihn stößend wurde Stonewall Jackson — denn er leitete selbst den Angriff — in seinem Vorbringen aufgehalten und mußte sich zurückziehen. Doch machte das 11. Korps die Bildung einer andern Schlachtlinie für die Hooker'schen Truppen nöthig, ein Manöver, welches angesichts des verwegenen Feindes schnell und ohne die geringste Verwirrung ausgeführt wurde. Das 11. Armeekorps, welches sich wieder gesammelt hatte, rückte nach der linken Flanke hin, an die Stelle des 5. Armeekorps, welches nebst dem 2. eine Vorwärtsschwenkung machte; der größere Theil des 12. Armeekorps zog sich zurück in der Richtung zu dem 3., dem Reservekorps. Diese Positionsveränderungen wurden theilweise in der mond hellen Nacht ausgeführt, und der Kampf dauerte während derselben fort. Dreimal erneuerten die Südlischen ihren Angriff, welchen jetzt das 3. Armeekorps unter Sickles auszuhalten hatte. Keinen Zoll breit wichen Sickles' Truppen.

Am Sonntag Morgen um 5 Uhr wurde der Kampf wieder allgemeiner. Auf Berry's Division, ein Theil des 3. Armeekorps, richtete sich der Hauptstoß der feindlichen Infanterie; da aber Sickles und Slocum zur Unterstützung Berry's bereit waren, so wurde der feindliche Anprall so kräftig empfangen und mit solchem Erfolge zurückgeworfen, daß um 8 Uhr General French den Oberbefehlshaber von dem Rückzug der südlichen Angriffstruppen in Kenntniß setzen konnte. Das 2. Armeekorps hatte theilweise an dem Kampfe Theil genommen. General Hooker ließ gegen 10 Uhr die Schlachtlinie sich näher nach Chancellorsville zusammenziehen, welche Bewegung in guter Ordnung ausgeführt wurde, während der Kampf noch immer vor sich ging und erst um 11 1/2 Uhr eine Pause eintrat. Die Verluste waren beiderseits sehr groß; 2000 Gefangene fielen in die Hände der Unionstruppen; auf der einen Seite fiel der tapfere General Berry (vom 3. Armeekorps), auf der andern General A. P. Hill.

Am Sonntag Nachmittag machten die Südlischen mehrfache Versuche, die Linie der Unionstruppen an einzelnen Stellen zu durchbrechen; doch hatte an dem Punkte, welcher hauptsächlich von dem Feinde ins Auge gefaßt worden war, der unionistische Hauptmann Weed eine solche Masse von schwerem Geschütz aufgestellt, daß die Südlischen mit schweren Verlusten immer wieder zurückweichen mußten. Chancellorsville, wo Hooker sein Hauptquartier hatte, wurde von einer Bombe in Brand gesteckt und ging in Flammen auf. Gegen Abend zog sich die Unionarmee in ihrer Schlachtlinie hinter den Punkt, wo Chancellorsville gestanden und das Hauptquartier gewesen war, zurück, und die Feindseligkeiten nahmen damit für Sonntag ein Ende.

Am Montag Morgen begann ein lebhaftes Artilleriefener den erneuerten Kampf; beide Armeen standen sich in nächster Nähe gegenüber. Die weiteren Ergebnisse sind noch nicht bekannt. Aus einem vom „New-York Herald“ ausgegebenen Extrablatt (datiert vom 6. Mai) können wir nur entnehmen, daß am Montag, den 4., Nachmittags ein heftiges Gefecht stattfand, in welchem die Südligen zurückgetrieben wurden; doch zogen sich die Unionstruppen wieder in ihre Hauptlinie zurück und warfen Verschanzungen auf. Am frühen Morgen des 5. Mai hatten die Südligen auf den Hügeln an der Südseite des Rappahannock Stellung genommen und begannen gegen die Trains der Unionstruppen ein heftiges Geschützfeuer. — Gen. Longstreet hatte am Montag Morgen die Abtheilung des Gen. Sedgwick angegriffen und nach lebhaftem Gefecht über den Rappahannock zurückgebrängt.

### Baden.

Heidelberg, 20. Mai. Vor einigen Tagen sahen wir den Grafen von Chambord hier. Er war mit ansehnlichem Gefolge von Mannheim aus hierher gekommen, um das Schloß zu besichtigen, und lehrte sodann, ohne ein Absteigequartier zu nehmen, wieder dahin zurück.

Das „Süddeutsche evang. prot. Wochenblatt“ veröffentlicht nachstehendes Programm zu der bevorstehenden Stiftungsfest der hiesigen evang. Predigerseminare:

1. Versammlung der Festtheilnehmer am Vorabend des Festes (2. Juni) Abends 8 Uhr im Museumsgebäude.
2. Versammlung der Festtheilnehmer am Festtag (3. Juni) um halb zehn Uhr, in der Aula des Universitätsgebäudes.
3. Zug von da in die St. Peterskirche, um zehn Uhr, und zwar in folgender Ordnung:
  - a) Ehrengäste; b) Professoren und Lehrer des Seminars und der Universität; c) die früheren Zöglinge des Seminars und die übrige Landesgeistlichkeit; d) die Seminaristen und die sich beteiligenden Studierenden hiesiger Universität.
4. Festgottesdienst.
5. Festmahl im Museumsgebäude, Nachmittags 2 Uhr.

Mannheim, 20. Mai. Die Anmeldungen zu der deutschen Lehrerversammlung haben sich dem „Mannh. Journ.“ zufolge bereits über 1600 gesteigert. Das Wohnungskomitee hat daher alle Hände voll zu thun, um für das Bedürfnis der Unterkunft zu sorgen.

Krozingen, 19. Mai. Eine prachtvolle steinerne Brunnenhalle aus den Solothurner Marmorbrüchen, für Freiburg bestimmt, passierte unseren Ort. Die ungeheure Steinmasse aus einem Stück bestehend, im Gewicht von über 250 Zentnern, zu groß und vielgestaltig, um mit der Eisenbahn befördert werden zu können, wurde von acht Pferden gezogen.

An dem heute stattgehabten Leichenbegängnisse des Bürgermeisters und Steuererhebers Fr. A. Kiefferer von Wettelbrunn nahmen verschiedene vormalige und jetzige Abgeordnete, die Behörden von Stausen, die Vorgesetzten und Steuererheber des Bezirks, und zahlreiche Freunde, sowie die Gemeindeangehörigen Theil. Es war ein großer Leichenzug.

Konstanz, 19. Mai. Noch gestern Abend gelangte hierher die Kunde von einem bedeutenden Unfall auf der schweizerischen Nordostbahn. Der Abendschnellzug stieß in der nächst Weinfelden gelegenen Station Müllheim auf den dort stehenden Güterzug. In der ersten Mittheilung werden zwei Tode und elliache dreißig Verwundete bezeichnet. Die übrigen kamen mit kleineren Kontusionen und dem Schrecken davon. Auch der Schaden an zertrümmertem Material ist bedeutend. Die Auswägung für den durchfahrenden Zug soll falsch gestellt gewesen sein. — Dem seit 1858 hier bestehenden Konföderation ist es gelungen, in den regelmäßigen Turnus des schweizerischen Kunstvereins aufgenommen zu werden, und es wird demnach dieses Jahr die erste Ausstellung hier stattfinden. — Seit einigen Tagen haben wir eine Temperatur von 18 Gr. Die andernwärts so bedeutende Maitäferplage hat uns und die ganze Umgegend so verschont, daß kaum ein Maitäfer sichtbar wurde. Die ganze Vegetation erregt kühne Erwartungen.

### Bermischte Nachrichten.

Zweibrücken, 18. Mai. Gestern berieten hier die Vertreter der pfälzischen Schützenvereine über das Schützenfest. Die Abhaltung desselben wurde auf den 9. bis 13. August festgesetzt.

Nürnberg, 17. Mai. (Sch. M.) In den letzten zwei Tagen war hier, am Orte des ersten deutschen Sängersfestes, der Gesammtausflug des deutschen Sängerbundes zu seiner ersten Sitzung versammelt. An die Stelle des verstorbenen Musikdirektors Franz Müde aus Berlin wurde Hr. Hartwig, Ministerialbeamter in Dresden, in den Ausschuss berufen. Zu Vorsitzenden wurden erwählt Dr. Otto Elben aus Stuttgart und Staatsanwalt Dr. Meyer aus Thorn, zu Schriftführern Rechtskonzipient Bach aus Nürnberg und Dr. jur. Hach aus Albed. Eine reiche Tagesordnung war zu erledigen. Nach Feststellung der Geschäftsordnung für den Gesammtausflug wurde die in Aussicht gestellte Uebnahme des nächsten Sängersfestes des deutschen Sängerbundes durch die Stadt Dresden auf den 18. Juni 1865 genehmigt. Die Anschaffung einer Bundesfahne, für deren Entwurfung freie Konkurrenz zugelassen wird, wurde beschlossen und die Ausführung derselben, sowie die Frage der Herausgabe einer Liedersammlung an Kommissionen überwiesen. Auch die Angelegenheit des Ehrensolos an deutsche Komponisten und Dichter, die Unterstützung von Komponisten für den Männergesang wurde eingehend berathen, sowie eine Reihe laufender Angelegenheiten erledigt. Die Ausschussmitglieder wurden von Nürnberg vereinigt Sängern auf's Freundlichste aufgenommen.

Die „Times“ bringt einen Brief des Präsidenten der englischen geographischen Gesellschaft, Sir Roderick Murchison, an den Herausgeber des Blattes, der eine wichtige geographische Entdeckung, die Nilquellen betr., meldet. Ihm zufolge haben die Afrika-Reisenden Kapitän Speke und Grant gefunden, daß der See Victoria Nyanza, dessen südliche Grenze sich 4 Grad südlich von dem Äquator befindet, das große Behälter des weißen Nils (heil. Wahr el Nubia) ist. Sir Murchison hält diese Entdeckung für die merkwürdigste geographische Leistung unseres Jahrhunderts.

Frankfurt, 18. Mai. (Arbeitertag. Schluß.) (Fr. Z.) Hr. Laßalle fuhr fort: Es gehöre eine unglaubliche Stirne dazu,

ein durch die Wissenschaft anerkanntes Gesetz als unwahr zu bezeichnen und sich dabei noch auf Autoritäten zu berufen. Als er in Leipzig die selben Enthüllungen gemacht, daß seine Ansicht über Arbeitelöhne genau mit denen der großen Nationalökonomien übereinstimme, habe ein Blatt, welches zu seinen leidenschaftlichsten Gegnern zähle, erklärt, daß ihm der Beweis vollständig gelungen sei. Auch Robbertus habe in jenem, an die Arbeiter gerichteten Briefe gesagt, daß die großen Ökonomen aller zivilisirten Völker einstimmig dies Gesetz anerkannt hätten. Ueberhaupt wenn J. Mill etwas sage, und er, Hr. Laßalle, Ansichten ausspreche und Schlüsse ziehe, so könne er irren, so gut wie ein Anderer; aber dann trage er diese Dinge auch als seine Ansichten und seine Schlüsse vor und überlasse es der Vernunft der Arbeiter, sich zu sagen, ob sie von der Nothwendigkeit dieser Schlüsse überzeugt seien oder nicht. So oft er aber komme und in alle Zukunft kommen werde und sage: dies und dies ist eine von d. r. Wissenschaft allgemein anerkannte Thatsache, so könne man ihm immer unbedingt auf's Wort glauben. Die Arbeiter könne er nicht täuschen; gegen Täuschungen sichere die Arbeiter nicht nur sein Charakter, sondern dazugegen hätten sie noch eine andere Garantie: daß er nicht um persönlichen Ruhmes willen, sondern nur im Interesse der Sache und des Wohls der Arbeiter den Kampf begonnen. Er habe sich in der Wissenschaft durch mühsame und gelehrte Arbeiten einen Namen erworben, den er mit einem Schlag verlieren würde, wenn er hintreten wollte und sagen: Es ist etwas in der Wissenschaft allgemein Anerkanntes, was dies nicht ist. Dem setze sich ein Mann von Namen nicht aus.

Redner geht hierauf zu Mar Wirth's Werke: „Grundzüge der Nationalökonomie“ über, und sagt: Wirth behauptet: der Werth der Jahresarbeit eines Arbeiters müsse mindestens einer Summe gleichkommen, welche seine Erziehung sichert. Um diesen Maßstab wird der Preis der Arbeitelöhne wie um seinen Mittelpunkt ventilirt unter dem Einfluß von Nachfrage und Angebot.“ Abgesehen davon, daß Hr. Wirth ein falsches Wort: „ventilirt“, gebraucht, sage er wörtlich genau dasselbe, was er unter den Arbeitern bestreite. „Sie sehen, ein Lohnarbeiter ist für mich etwas sehr ehrenwerthes; aber ein Lohnschreiber, das ist eine ganz andere Sache.“ (Lärm. Zur Ordnung! Präsident verweist dem Redner diesen Ausdruck.) Laßalle wagt sich die Redefreiheit. „Die ganze Freiheit der Rede beruhe darauf, daß man etwas andeute, ohne es mit direkten Worten zu sagen. Wie wollen Sie sonst, wenn Sie über irgend Etwas oder irgend Jemand eine schlechte Meinung haben, wie wollen Sie diese mittheilen? Wirth sage dasselbe, wie er; vielleicht kommen in dessen Werk noch mehr Stellen vor (obgleich er zugeben müsse, daß er es nicht gelesen), wo Hr. Wirth wieder das Gegentheil behauptet. Die betreffende Stelle, von welcher er spreche, sei ihm von einem Freunde gezeigt worden, denn als er nur einige Blätter in das Buch gethan, habe er sofort entdeckt, daß es eine „gedankenlose Zusammenpöpelung“ sei. Er wolle nur bemerken, daß, wenn er sich hier ungeschämt auspreche, er nicht persönlich, sondern bloß grob werde, und das sei ein ungeheurer Unterschied zwischen dem, was er sage und dem, was Wirth sage. „Wenn Hr. Wirth es auch wäre, so sei dennoch ein ungeheurer Unterschied zwischen dem, was er sage und dem, was Wirth sage.“ „Wenn er mich einen gedankenlosen Zusammenpöpelner nennen wollte, so würde das ein ungeheures Gelächter der Männer der Wissenschaft erregen, die mich kennen; wenn ich ihn so nenne, so weiß Jedermann vom Fach, wie ungeheuer wahr das ist; jedes meiner Worte trifft Wirth wie mit Keulenschlägen. (Lärm.)“

Laßalle geht hierauf zu der aus Dieterici geschöpften Angabe über, daß 96 Proz. des preussischen Staates in der unglücklichsten Lage sich befinden. Ein Wuthgeschrei habe sich gegen diese Mittheilung erhoben. Die Einen hätten gesagt, Dieterici hätte ein ganz besonders unglückliches Jahr zur Aufstellung seiner Berechnung gewählt. Die Andern sagten, die Zahlen seien grundfalsch, und die Dritten behaupteten, sie müßten mißverstanden sein; man habe sich wuthschäumend dagegen erhoben, daß er den Arbeitern das Verhältniß, in welchem die Zahl der Besitzenden zu der unbemittelten Klasse stehe, verrathen habe; man wolle den Unbemittelten ihre Zahl verschweigen, um ihnen ihre Macht zu verbergen. Als er das Werk Dieterici's das Erstmal gelesen, sei ihm das Buch aus den Händen gefallen, bei dem Nachweise, wie eigentlich eine unmerkliche Handvoll Menschen den besitzenden Theil bilde. Er sei immer gewohnt gewesen, sehr viele Menschen in guten Verhältnissen vor sich zu sehen, so daß er wirklich im ersten Augenblick zu träumen geglaubt habe. Durch die Statistik habe er sich belehren lassen, und das sei gerade das Verdienst der Agitation, die er mache, daß sie Dinge, die seit vielen Jahrzehnten Eigenthum der Gelehrten-Kasse waren, heraus auf den öffentlichen Markt geworfen habe. Seit mehr als zehn Jahren wisse man diese Thatsache in der Professorenwelt, und doch habe sich kein Mensch darüber inkommodirt gefühlt. Nun aber sei die Wahrheit durch eine kräftige Faust auf den Markt geschleudert und habe die ganze Presse, das Land in Aufregung versetzt. Freilich sei damit vernünftigt, daß nun auch der große unwissende Mob, der nicht im geringsten den Beruf dazu habe, hinein zu sprechen ihn zu schulmeistern und an der Nase zu ziehen versuche, und noch dabei die Miene großer Ueberlegenheit angenommen habe. Sollte man sich nicht schämen, die Stirne zu haben, ihm hinein zu widersprechen, wo man doch die Bescheidenheit haben sollte zu lernen?

Ein gewisser Hr. Wadernagel habe auch eine Broschüre gegen ihn geschrieben, der gleichfalls nicht den geringsten Beruf habe, in statistischen Dingen mitzusprechen. Was Hr. Wadernagel sage über die Klassensteuer, habe Dieterici eben so gut gesagt. Die ganze liberale Presse habe, indem sie der Entbedung Wadernagel's zugjubelt, sich nicht die Mühe genommen, auch nur Dieterici aufzusuchen. Eben so haben Wadernagel und die liberale Presse eingewendet, es sei nur von den Klassensteuerpflichtigen die Rede, während doch nur von einem Prozent der Bevölkerung die Rede sein könne. Redner gab hierauf ein reichhaltiges Material, geschöpft aus den ersten Werken der Statistiker Europa's über die Ertelichkeitsverhältnisse der Fabrikarbeiter und deren Familien, und gelangte zu dem Schlusse, daß der größte Theil der Bevölkerung, die ein Einkommen unter 500 Thlr. haben, in der dürrigsten Lage sich befinden, zu der unbemittelten Klasse gehöre. Wie schon bemerkt, man wolle den Arbeitern ihre Zahl verbergen, um ihnen ihre Macht zu verbergen, denn nichts fehlt ihnen zur Macht, als das Bewußtsein, und daher besteht überall eine Verschwörung gegen sie, diese Thatsachen und Zahlen zu fälschen. Ich werde alle Fälschungen zerstreuen, möge man plagen vor Wuth.“ Würde jener Verein, den er stiften wolle, glücklich zu Stande kommen, so werde er in den großen Blättern desselben noch ganz andere Aufklärungen geben.

Dr. Büchner habe ihm geschrieben, „er wolle Dieterici's Zahlen nicht bezweifeln; aber seien sie wahr, so begreife er nicht, warum nicht schon längst die Hälfte der preussischen Bevölkerung Hungers gestorben sei.“ Hungers sterben könne in einem doppelten Sinne genommen werden; es geschehe selten, daß Jemand im Moment vor Hunger todt hinfalle; wenn man aber fortwährend eine größere Veräußerung der Kräfte vornehme, als man sie wieder durch zu schlechte Lebensmittel und Lebensweise ersetzen könne, so werde man auch im Laufe der Zeit Hunger. In Berlin erreichten die Rentiers durchschnittlich ein Lebensalter von 65 1/2 Jahren, der Maschinenbauer eines von 37 1/2, der Buchbinder von 35, der Tabakspinner und Cigarrenmacher von 31 Jahr, und dennoch habe man es in Berlin fertig gebracht, 500 Arbeiter gegen ihn stimmen zu lassen, wobei man sich weislich gehütet, ihn aufzufordern, unter sie zu treten. Als Resultat der statistischen Untersuchung ergebe sich, daß der Tribut, welcher dem Tode bezahlet würde, immer im direkten Verhältniß stünde zu der schlechten Lebenslage, in der man sich unter sonst gleichen Umständen befindet. Die Männer der Wissenschaft zitterten, indem sie das furchtbare Resultat niederschrieben.

Wenn den Arbeitern an Weib und Kind, an ihrem eigenen Leben nichts liege und sie Alles zu Gunsten der Manchestertheorie thun wollten, daß der Staat nicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingreifen dürfe, dann möge die Versammlung gegen ihn entscheiden. Die deutschen Arbeiter seien merkwürdige Leute. Vor den französischen und englischen Arbeitern habe man nur zu plabiren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfe; den deutschen Arbeitern aber müsse man erst beweisen, daß sie in trauriger Lage sich befänden! So lange sie noch ein Stückchen schlechtes Brod und ein Glas Bier hätten, merkten sie gar nicht, daß ihnen etwas fehle. Das komme von der verdammten Genügsamkeit, welche nur eine Tugend vor den christlichen Moralpredigern sei. Vor den Nationalökonomien gelte eine andere Tugend; er erkenne es als das größte Unglück, wenn ein Volk keine Bedürfnisse habe; diese seien der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. Viele Bedürfnisse zu haben, sie auf ehrsüchtige und anständliche Weise zu befriedigen, sei die Tugend der heutigen nationalökonomischen Zeit! So lange der Arbeiter das nicht begreife und besorge, predige man vergeblich.

Redner geht hierauf zu der Frage über, wie dem Arbeiter geholfen werden könne? und behauptet, Schulz-Delitsch gebe indirekt Alles zu, was er (Laßalle) über die Unmöglichkeit, durch dessen Bestrebungen eine Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erwirken, gesagt hat. Schulz sage selbst, daß auf die Dauer seine Vereine nicht helfen könnten und würden und nur in der Produktivassoziation eine wirkliche Hilfe zu finden sei. Man sage, die freie Konkurrenz allein sei es, die Alles zu entscheiden habe; Jeder dürfe nur auf seine isolirten Kräfte als Einzelner angewiesen sein. Wenn es sich nur um die Konkurrenz zwischen Kapitalisten und Kapitalisten handle, so wäre dies sehr richtig. Aber es handle sich um die Konkurrenz zwischen dem Unbemittelten und dem Kapitalisten. Redner vergleicht diese Konkurrenz mit einem Wettkampf zwischen einem Bewaffneten und einem Unbewaffneten. Die heutigen Verhältnisse des Besitzes seien durch 2000jährige Entwicklung herbeigeführt worden. Sklaverei, Leibeigenschaft, Hörigkeit und daneben Zwangswang seien positive Staatseinrichtungen, wodurch man die Vorfahren der Arbeiter gezwungen, für die jetzt besitzende Klasse das Wort zu produzieren. Die Besitzenden erlaubten den Unbemittelten nun, mit ihren Nägeln und Zähnen in den Wettkampf der freien Konkurrenz mit den Kapitalien und Maschinen einzutreten. Er hätte nichts dagegen, wenn eine Gleichheit hergestellt werden sollte, wenn auch die Andern mit ihren Muskeln und Nägeln in die Konkurrenz eintreten. Doch um hierzu zu gelangen, müßten sie sich erst ihres Besitzes entäußern, was unsinnig wäre. Die Besitzenden würden diesen Weg nicht einschlagen. Sollte die Konkurrenz frei sein, so müßte dem Arbeiter Kapital geliefert werden, damit er mit dem Kapitalisten konkurriren könne, und das sei sein Vorschlag.

Der Staat solle durch eine Kreditoperation, da ja zu Krieg und sonstigen Dingen das Geld immer vorhanden sei, den Arbeitern die Kapitalien liefern. Diese freie Konkurrenz wollten jedoch die Unternehmer nicht; sie beanspruchten sie nur für sich. Für sie sei sie eine Quelle des Reichthums geworden, während die Lage der Arbeiter noch viel schlechter geworden wäre, als früher. Die Kinder des Arbeiters konkurrierten schon mit dem Vater, er erzeuge sie nur, um sich selbst Konkurrenz zu machen. In Deutschland sei es freilich noch nicht so weit, wie in England. Die Arbeiter sollten darum nicht warten, die Besserung ihrer Lage in Angriff zu nehmen, bis sie ein Geschlecht von Krüppeln geworden. Das Prinzip, der Staat dürfe in die freie Konkurrenz nicht eingreifen, sei das größte Verurtheil in der Welt. Auf seinen Namen hin, den er sich in der Wissenschaft erworben, erkläre er, daß dies eines der unintelligentesten, stupidesten und kulturfeindlichsten Vorurtheile sei, die er kenne!

Redner verlangt schließlich eine Summe von 100 Mill. Thren. aus den Staatsbanken, um überall Produktiv-Assoziationen zu gründen. Doch die Versammlung, welche schon zu wiederholten Malen über die Länge des Vortrages unwillig geworden war, unterbrach Laßalle durch wiederholten Ruf: „Schluß! Schluß!“ — Der Vorsitzende suchte dem Redner das Wort zu erhalten. Hr. Laßalle erklärte, daß, wenn er noch einmal unterbrochen würde, er sofort in seinem Vortrage aufhören werde. Ein kleines Geräusch an der Thüre nach diesen Worten veranlaßte ihn, sofort abzubrechen, und wurde die Versammlung hiermit auf vier Wochen vertagt während Hr. Laßalle erklärte, nächsten Dienstag in der Harmonie den Schluß seines Vortrages zu halten. Indem die Versammlung auseinanderging, unterließen es die mit dem heutigen Tage sehr unzufriedenen Arbeiter nicht, Schluß-Delitsch ein viel wiederholtes und lautgeschallendes Hoch zu bringen. Das kann man als den wahren, wirklichen Erfolg des heutigen Tages bezeichnen. Der neue Prophet vermochte es nicht, den alten Kämpen des freien Genossenschaftswesens und der thätigen Selbsthilfe aus dem Herzen und dem Kopfe der Arbeiter zu verdrängen. (Die angeführten Stellen sind stenographisch wörtlich.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 21. Mai. 2. Quartal. 67. Abonnementsvorstellung. Das Salz der Ehe; Lustspiel in 1 Akt, von Görner. Hierauf, zum ersten Male: Die Geistesinvaliden; Lustspiel in 3 Akten, aus dem Französischen von J. Lehmann.

Freitag 22. Mai. 2. Quartal. 68. Abonnementsvorstellung. Die Zauberflöte; Oper in 2 Akten, von Mozart. — „Pamina“: Frln. A. M a y e r; „Erste Dame“: Frln. K u h n aus Mannheim, als Gäste.

Fr. 202. In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg i. B. erschien so eben, und ist in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben: **Führer** durch die **Flora von Freiburg.** Verzeichniß der in ihrem Gebiete wildwachsenden Gefäßpflanzen mit Angabe ihrer Standpunkte und Blütezeit, zum Gebrauche auf botanischen Excursionen von **J. Schildknecht,** Lehrer an der höheren Bürgerschule in Freiburg. Mit einem Vorworte von **Dr. A. de Bary,** Prof. der Botanik an der Universität in Freiburg. Preis 1 fl. 20 kr.

Z. x. 215. Die **Pension u. Molkenkur** auf **Schloss Bürgeln** bei Badenweiler, wurde am 1. Mai von Unterzeichnetem wieder eröffnet. Gediener Comfort und das Wiederfinden häuslicher Pflege machen diesen Punkt mit seiner wundervollen Aussicht sowohl zu längerem Sommer-Aufenthalt wie zum Touristen-Besuch empfehlenswerth. **F. O'Byrn.**

Fr. 207. Karlsruhe. **Wichtig für Bierbrauer.** Die längst erwarteten, neu erfundenen Kühlpfannen, welche das Bier im strengsten Sommer auf's Grab ohne Eis bringen, sind eingetroffen und können zu jeder Zeit in der Hofbuchhandlung von **Adolf Maner,** Spitalstraße Nr. 45, eingesehen und Pläne verabreicht werden.

**Schreibereinstelle-Anerbieten.** Fr. 229. Ein tüchtiger Kanzleigeselle mit geläufiger guter Handschrift wird zum nächsten Eintritt gesucht. Schriftliche Offerten portofrei, übermittelt die Expedition dieses Blattes.

**Stellegefuch.** Ein geschäftiger Kanzleigeselle, welcher seit seiner Reception meist bei Stiftungsverwaltungen gearbeitet und gute Zeugnisse besitzt, sucht bei Staatsverrechnungen eine zweite Gehilfenstelle. In Ermangelung einer solchen ist derselbe auch geneigt in ein Privatgeschäft einzutreten, welches dauernde Beschäftigung zur Folge hat. Näheres besagt die Expedition dieses Blattes.

Fr. 210. Pforzheim. **Rehringungsgefuch.** Ein geheimer Junge wird unter billigen Bedingungen in die Lehre genommen bei **G. Niemann, Uhrmacher.**

Fr. 201. Pforzheim. 10-20 **Heu.** Wannen gutes Heu hat zu verkaufen **Joh. Kiehnle** in Pforzheim.

Fr. 232. Karlsruhe. **Mineralwasser,** als: edles Selters (Rastatt), Emser, Ludwigsbrunnen, Rippoldsauer, Petersbrunnen, Ursbacher, Kissinger Ragozzi, Langenbrüder und Friedrichshaller Bitterwasser empfiehlt **W. G. Dorn,** Juncker Birfel, 64 der Adlerstraße. Fr. 234. Karlsruhe. **Ras.** Echten Emmenholzer, reifen Limburger und Kengener Rahmkäse empfiehlt **W. G. Dorn.**

Fr. 149. Karlsruhe. **Reihauspfänder-Versteigerung.** In dem Reihaus-Bureau werden veräußert, **Donnerstag den 21. Mai d. J., Nachm. 2 Uhr:** Unterbetten, Fußbänke, Kissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Pinnengürtel, Bügelstirn, Regenstirn u. dgl. Fr. Freitag den 22. Mai d. J., Nachmitt. 2 Uhr: Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Ellenwaaren. Karlsruhe, den 16. Mai 1863.

**Reihhaus-Verwaltung.** Fr. 374. Rastatt. **Vollstreckungs-Versteigerung.** Da bei der heute stattgehabten ersten Versteigerung der Schätzungspreis nicht geboten wurde, so wird das nachbeschriebene, zur Quantität des Handelsmanns J. W. Gelpeler von Steinmauern gehörige Wohnhaus am **Montag den 8. Juni d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause zu Steinmauern nochmals versteigert und der Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird. Eine zweifelhafte, modellmäßig von Stein erbaute Behausung mit Scheuer, Stallung, besonders stehendem Schopf, Schweinsfäßen und Waschtische, nebst Hausplatz, Hofraume und Garten, mitten im Dorfe Steinmauern, einer Konrad Grundbacher, ander. Plafins Reis, vorn die Straße, hinten Altmurgkanal. Anschlag 5600 fl. Rastatt, den 18. Mai 1863. **C. Wallraff, Notar.**

Fr. 209. Pforzheim. **Generalagentur** der **Maschinen- und Turmuhrfabrik** des **J. Mannhart in München.** Preisgekrönt bei den Ausstellungen England, Frankreich, Sachsen und Bayern. Unterzeichnetem empfiehlt sich in allen Größen von Turmuhren, für Kirchen, Eisenbahnen, Fabriken etc. Diese Uhren befinden sich in eleganten Glasfäßen und brauchen daher keine besondere Verschläge. Eine große Uhr mit drei Schlagwerken und selbstlaufendem Schwerk, und eine kleine, mit zwei Schlagwerken, sind bei mir zu beschaffen, auch übernimmt derselbe Reparaturen, und sichert billige Preise zu. Näheres portofrei. Der Generalagent **G. Niemann,** Groß- u. Kleinuhrmacher.

Fr. 212. Heidelberg. **Neuester Zimmer-Douche-Apparat,** zusammenlegbar, verbunden mit Rücken- und Unterleibs-Douche. Bei dem Beginne der wärmeren Jahreszeit, machen wir auf unsere neuste Zimmer-Douche mit transparentem Vorhange etc. aufmerksam. Die wesentliche Vervollständigung dieses Systems besteht darin, daß bei konstanter Ausströmung des Wassers, je nach Belieben eine mehr oder weniger kräftige Douche sowohl von oben, als auch für den Rücken - und aufsteigend - mit verschiedenen Windungen, genommen werden kann. Nach neuerer Verbesserung arbeitet die Mechanik ganz geräuschlos. Die Form des Apparates - in jede Zimmerecke passend - ist so gefällig, daß dadurch die Einrichtung eines Zimmers nicht im Geringsten beeinträchtigt wird. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, welch wohlthätigen Einfluß Douchebäder mit kaltem und erwärmtem Wasser überhaupt ausüben im Stande sind, indem dieselben den Stoffwechsel begünstigen, Krankheiten vorbeugen, und den Körper gegen schädliche Einflüsse der Witterung abhärten. In der vielseitigen Anerkennung und zahlreichen Verwendung nach allen Theilen der Welt, mag die beste Bürgschaft für deren Zweckmäßigkeit liegen. Der Preis ist möglichst billig gestellt. **Friedr. Fischer & Comp. in Heidelberg,** Fabrik hydropathischer und mechanischer Heilgeräthschaften.

Z. x. 193. Frankfurt a. M. **Ausverkauf der Gewächshauspflanzen** bei **S. & J. Rinz in Frankfurt a. M.** Den Restbestand von ca. 46 Stück grössere decorative Pflanzen, worunter zwei Prachtexemplare von *Araucaria excelsa*, 625 Tropenpflanzen, diverse, 475 Neuholländer Pflanzen, diverse, 1000 grosse und kleinere Camellien, 50 Himalaya-Rhododendron, diverse, 250 dto. dto. Edgeworthii, 250 dto. dto. ciliatum, 300 dto. dto. Sesterianum hybrid., eigene Anzucht (neue von 1860, mehrmals auf Ausstellungen, wegen ihrer leichten Kultur und Blüthbarkeit gekrönt, Blumen ausserordentlich wohlriechend), 350 Rhododendron Smith's hybrid., gelbe, 60 dto. arboreum, diverse, verkaufen, **um schnell zu räumen,** zu ausserordentlich billigen Preisen.

Fr. 355. Nr. 5741. Radolfzell. (Aufsorderung.) Die Wittve des Georg Fuch von Gumbolten, Maria Anna, geb. Brügel, hat um Einweisung in Besitz und Gewahre der Verlassenschaft ihres Ehemannes nachgesucht. Derselbe Gesuch wird stattgegeben, wenn nicht innerhalb 6 Wochen Einsprache dagegen erhoben wird. Radolfzell, den 13. Mai 1863. **Gröfz. bad. Amtsgericht.** Die tische.

Fr. 350. Nr. 3358. Baden. (Aufsorderung.) Alois Schindler und Kaver Kitzner, Landwirthe von Geroldsau haben aus der Verlassenschaft der verstorbenen Andros Mayer's Wittve, Maria Anna, geb. Schumleifer von Geroldsau, folgende Liegenschaften erbt und beziehungsweise erkaufen: a) Kaver Schindler den dritten Theil von 1/2 Wiesen im Seewagen im Wadener Stadtwald, einerseits Alois Leißler's Ehefrau, Kretzens, geb. Schumleifer, andererseits Hyronimus Wigel, oben Johann Kurz, unten Weg; b) Alois Schindler, Andreas Sohn: 1) 3 Viertel von 1 Morgen 1 Viertel Wiesen im Saalenwiesen, 2) 1 Viertel von demselben Grundstück erbt, dieses letztere Grundstück grenzen einerseits an Hyronimus Wigel, andererseits Karl Wigel, oben Stadtwald unten Weg. Der Gemeinderath von Baden, in dessen Gemarkung diese Liegenschaften liegen, versagt die Gewahre des Eigentumsübergangs, weil der Erwerbstitel der Erblasserin und Verkaufsur im Grundbuch nicht eingetragen ist. Auf Antrag der Käufer, beziehungsweise Erben werden alle diejenigen, welche an jene Grundstücke - in den Grund- und Pfanndbüchern nicht eingetragen - dingliche Rechte oder lehenrechtliche fideikommissarische Ansprüche haben, oder zu haben glauben, aufgefordert, solche binnen 6 Wochen dahier anzumelden oder geltend zu machen, bei Verweigerung des Rechtsnachtheils, daß für die Aufgeborenen oder Nichterhebenden im Verhältnis zu den neuen Erwerbern die lehenrechtlichen oder fideikommissarischen oder dinglichen Rechte verloren gehen. Baden, 7. Mai 1863. **Gröfz. bad. Amtsgericht.** Schulz.

Fr. 318. Nr. 5198. Durlach. (Versäumungs-Erkenntniß.) Die Bitte des Johann Heilbronner von Gerdingen um Gewähre der Liegenschaften betr. Nach dem auf die diesseitige biftenliche Aufsorderung vom 5. März d. J. weder dingliche Rechte, noch fideikommissarische Ansprüche auf die Grundstücke des Johann Heilbronner, als: 1) die hintere Hälfte von 2 Viertel 26 1/2 Ruthen im

Sonnenthal neben 2 Rainen, 2) die hintere Hälfte von 35 2/3 Ruthen ebendasselbst neben zwei Rainen, geltend gemacht worden sind, so werden etwaige Ansprüche an denselben im Verhältnis zu dem neuen Erwerber für erloschen erklärt. Durlach, den 8. Mai 1863. **Gröfz. bad. Amtsgericht.** G. Aupp.

Frankfurt, 19. Mai 1863.		Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Defr.	Per cent.	Defr.	Per cent.	Defr.	Per cent.
5 1/2 Met. i. S. b. R.	—	Baden 4 1/2 Obligation.	100 1/2 %	250 fl. b. Rastatt	136 1/2 %
5 1/2 do. in Holl. St.	—	3 1/2 do. v. 1842	94 %	100 fl. b. Rastatt	141 1/2 %
5 1/2 do. 1852 i. Pfl.	82 1/2 %	G. Hess. 5 1/2 Obligation.	102 1/2 %	500 fl. b. Rastatt	148 1/2 %
5 1/2 do. 1859	82 1/2 %	do. do.	100 %	3 1/2 do. b. Rastatt	129 1/2 %
5 1/2 Lomb. i. S. b. R.	90 1/2 %	3 1/2 do.	97 1/2 %	Schweid. Rastatt 100 fl.	10 %
5 1/2 Venet. G. b. R. 1/2	82 1/2 %	Rastatt 5 1/2 Oblig. b. Rastatt.	102 1/2 %	Bad. 50 fl. - Loose	108 1/2 %
5 1/2 Rat. - Anl. 1854	71 1/2 %	do. do.	102 1/2 %	do. do.	55 %
5 1/2 Met. - Obligat.	66 1/2 %	do. do.	99 1/2 %	Kurs. 40 fl. b. Rastatt	58 1/2 %
5 1/2 do. 1852 b. R.	66 1/2 %	do. do.	99 1/2 %	Gr. Hess. 50 fl. b. Rastatt	132 1/2 %
5 1/2 Met. - Oblig.	60 1/2 %	do. do.	93 %	do. do.	37 1/2 %
5 1/2 Oblig. b. Rastatt.	106 1/2 %	Pr. Schm. 3 1/2 do. b. Rastatt	105 1/2 %	do. do.	—
4 1/2 do. do.	100 1/2 %	Kursig. 4 1/2 do. b. Rastatt	93 1/2 %	Rastatt 25 fl. b. Rastatt	57 1/2 %
3 1/2 do. Staatsf.	89 1/2 %	Frankf. 3 1/2 Obligation.	93 1/2 %	Schw. 36 fl. b. Rastatt	56 1/2 %
4 1/2 do.	102 1/2 %	do. do.	93 1/2 %	Rastatt 45 fl. b. Rastatt	96 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	103 1/2 %	Rußl. 5 1/2 Obl. in L. ä. fl. 12	91 %	3 1/2 do. b. Rastatt	36 1/2 %
4 1/2 do. 1/2-jährig	101 1/2 %	Span. 3 1/2 inl. Schuld	50 1/2 %	3 1/2 do. b. Rastatt	36 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	Belgien 4 1/2 do. b. Rastatt	100 1/2 %	2 1/2 do. b. Rastatt	36 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	Schw. 4 1/2 Obligation.	98 1/2 %	Ansb. - Günz. - L. 12 1/2 %	—
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	Schw. 4 1/2 do. b. Rastatt	98 1/2 %	<b>Wechsel-Kurse.</b>	
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	Schw. 4 1/2 do. b. Rastatt	101 1/2 %	Amsterdam	106 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	102 1/2 %	Antwerpen	93 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Augsburg	100 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Berlin	104 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Bremen	96 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Briest	93 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Göln	105 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Hamburg	88 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Leipzig	103 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	London	93 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Mind. i. Fr. 200	93 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	München	93 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Pariß	106 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Wien	106 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	<b>Gold und Silber.</b>	
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Pfizen	114 1/2 %
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Preuß. Friedrich's or.	9 47
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Holl. fl. 10 Stücke	9 47
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Rand-Ducaten	5 35
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	20-Frankenstücke	9 25 1/2
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Engl. Sovereigns	11 49
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Gold pr. Jollyfund	804 - 9
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Gösch. Silb. v. J. 1860	52 30
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Preuß. Cassenst.	1 45 1/2
4 1/2 do. 1-jährig	101 1/2 %	do. do.	96 1/2 %	Dollars in Gold	2 27

Fr. 364. Nr. 8535. Karlsruhe. (Arrestverfügung und Vorladung.) J. S. Wilhelm Bauer in Pfullingen gegen **Wälder W. Trifler** hier, Forderung und Arrest betr.

Nach dem Klagevortrage vom 4. v. Mis. lieferte Kläger dem Beklagten am 17. Oktober v. J. 60 *Silber* im Gewicht von 11,938 Pfund oder 8 Malter zu 13 1/2 fl. pro Malter. Hieran schuldet der Beklagte noch 50 fl. und 11 fl. 24 kr. Zinsen. Zur Befriedigung der Forderung wurde eine Befreiung der Mehrwaagverwaltung vorgelegt und gestützt auf die gerichtliche Beweisaufnahme, daß der Beklagte sich nach Veränderung seines liegenden Vermögens flüchtig machte, um Erlassung eines Sicherheitsarrestes auf Forderung und Forderung, sowie um Theil in der Hauptsache.

1) Der Beklagte wird benachrichtigt, daß zu Gunsten der klägerischen Forderung von 500 fl. und 11 fl. 24 kr. Zinsen auf seine vorhandenen Forderungen und die Kaufforderungsbücher, welche er an Schuhmacher Maissen hält zu machen hat, Sicherheitsarrest angelegt ist.

2) Wird Tagfahrt zur Verhandlung anberaumt auf Dienstag den 16. Juni, Vorm. 9 Uhr.

und wird hiezur der Beklagte bei Vermeidung des Zugeständnisses der Klagehaten in der Hauptsache und Arrestsade und des Ausschusses jeder Einrede vorgeladen. Dies wird dem Beklagten mit dem Anfügen verkündet, daß er sofort einen dahier wohnenden Bevollmächtigten gemäß §. 268 der P. O. namhaft zu machen hat, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm eröffnet oder eingehängt worden wären, lediglich an die Gerichtsstelle angeschlagen würden. Karlsruhe, den 12. Mai 1863. **Gröfz. bad. Stadtamtsgericht.** Stein. vdt. Neuer.

Fr. 265. Nr. 3747. Radolfzell. (Erkenntniß.) Nachdem Moriz Müdiger von Fingertlin von Gailingen der diesseitigen Aufforderung vom 21. Februar 1863, Nr. 1545, innerhalb der anberaumten Frist nicht nachgekommen ist, so wird derselbe als Refraktär des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 500 fl., sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Radolfzell, den 5. Mai 1863. **Gröfz. bad. Bezirksamt.** v. Senger.

Fr. 280. Nr. 4123. Tauberbischofsheim. (Erlöslichte Aktuarstelle.) Eine mit einem jährlichen Gehalt von 400 fl. verbundene Aktuarstelle, dahier wurde durch Krankheit des Inhabers erledigt und soll dieselbe alsbald oder in kürzester Frist wieder besetzt werden. Die Gesuche um dieselbe sind an die unterfertigte Stelle zu richten. Tauberbischofsheim, den 8. Mai 1863. **Gröfz. bad. Amtsgericht.** Buscher.

Fr. 340. Nr. 5322. Durlach. (Aktuarstelle.) Die Besetzung der Aktuarstelle am dem H. Justizbureau bei groß. Amtsg. Durlach. Auf 1. August d. J. ist die Stelle eines Aktuars bei diesem Gericht, mit einem Gehalt von 375 fl., zu besetzen. Rechtspraktikanten oder Aktuar, welche dieselbe zu erhalten wünschen, wollen sich in Bälde bei dem Unterzeichneten melden. Durlach, den 12. Mai 1863. **Gröfz. bad. Amtsgericht.** Baumgart.

Fr. 231. Buchen. (Dienstvertrag.) Die diesseitige Heilanstalt mit 500 fl. Gehalt soll so gleich oder in längstens 3 Monaten mit einem geschäftsgewandten Praktikanten oder Assistenten wieder besetzt werden. **Gröfz. bad. Oberrechenmerci.**